

Vorwort

Der Islam ist nicht nur eine Religion. Der Begriff steht auch für eine Kultur im umfassenden Sinne. Der Grund dafür ist, daß spezifisch religiöse Aspekte des Islams – das Gottesbild, die Sicht des Propheten und vor allem das Verständnis der Offenbarung – andere Kulturbereiche prägen. Das Alltagsleben ebenso wie Politik und Wirtschaft sind in einer Weise von den Normen des islamischen Rechts beeinflusst, wie es in den weitgehend säkularisierten Gesellschaften des Westens kaum vorstellbar ist.

Dieses neue Islam-Lexikon beschränkt sich daher nicht auf die Glaubenslehre und -praxis des Islams, sondern behandelt auch die wichtigsten Aspekte der islamischen Gesellschaft und Kultur vom Auftreten des Propheten Muḥammad im 7. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Islamische Theologie und islamisches Recht werden ebenso berücksichtigt wie die Sprachen und Literaturen, Gesellschaft und Wirtschaft, Kunst und Architektur der islamischen Länder sowie Fragen der Kleidung, Ernährung oder der Geschlechterbeziehungen. Ein Schwerpunkt des Lexikons liegt auf der gegenwärtigen Lebenspraxis der Muslime; besonderes Augenmerk gilt dabei dem Islam in Deutschland.

Alltag und öffentliches Leben islamischer Länder folgen keineswegs nur islamischen Maßstäben. Gerade in der Gegenwart orientiert sich das Rechtswesen in den Ländern der islamischen Welt großenteils an europäischen Modellen, was eine Verdrängung des islamischen Rechts aus dem öffentlichen Raum zur Folge hat. Insgesamt ist das Zeitalter der Globalisierung, das in der islamischen Welt spätestens mit dem Beginn der europäischen Kolonialherrschaft im 16. Jahrhundert einsetzte, zunehmend durch die westliche Kultur geprägt. So kann man sagen, daß sich heute das Leben zahlreicher Bewohner muslimischer Länder kaum von dem eines christlichen oder säkularisierten Europäers und Amerikaners unterscheidet, auch wenn sie sich als Muslime definieren. Andererseits gibt es eine Abkehr vom Westen, welche besonders lautstark durch sogenannte Fundamentalisten vertreten wird.

Aber auch diese verwenden europäisches Kulturgut, von ihren Organisationsformen – nicht selten Parteien – bis hin zum Gebrauch solch westlicher Erfindungen wie der des Internets. Große Teile islamischer Gesellschaften in den entlegenen Regionen Asiens und Afrikas, aber auch in manchen Stadtvierteln, pflegen traditionelle Lebensstile. Jedoch hält hier ebenso die globalisierte Weltkultur Einzug. Schließlich ist eine, wenn auch kleine Gruppe von Muslimen zu erwähnen, die sich selbst als säkular, wenn nicht anti-religiös versteht und damit auch ihr Muslimsein in Frage stellt. Wenn also in diesem Lexikon von „islamischen Ländern“, „islamischen Gesellschaften“ oder der „islamischen Welt“ gesprochen wird, so bedeutet dies einfach: „da, wo Moscheen stehen“, wie es ein bedeutender Islamkenner einmal ausdrückte.

Gegen die verbreitete Vorstellung von einer weitgehend einheitlichen islamischen Kultur stellt das Lexikon die Vielfalt. Dazu zählen auch die verschiedenen Ausprägungen des Islams in unterschiedlichen Ländern. Der Islam hat sich von der arabischen Halbinsel bis nach China im Osten, nach Marokko im Westen, bis weit in das Afrika südlich der Sahara und zeitweise nach Südfrankreich und bis vor die Tore Wiens ausgebreitet. Besonders im 20. Jahrhundert wuchs überdies die Zahl von Muslimen in der Diaspora, unter anderem in Europa und den Vereinigten Staaten. Die „islamische Welt“ liegt also keineswegs nur in entfernten Ländern, sondern umfaßt auch die unmittelbare Nachbarschaft in Städten wie Berlin, Paris oder New York. Neben Millionen von gebürtigen Muslimen leben dort auch zahlreiche Konvertiten – das Boxidol Muhammad Ali (Cassius Clay) und der als genialer Sänger und Komponist bekanntgewordene Yusuf Islam (Cat Stevens) sind prominente Beispiele hierfür.

In der Diaspora entwickeln sich oft sehr eigenständige islamische Tendenzen, die sich stark vom Islam in den islamischen Ländern unterscheiden. Ob die Black Muslims in den USA als Muslime angesehen werden können, ist eine ernsthaft diskutierte Frage. Jedoch sind derartige Probleme keineswegs auf die Diaspora beschränkt. Die Gruppen der Aḥmadīya aus Pakistan und die iranischen Bahāʾī werden in eigenen Artikeln dargestellt, auch wenn sie in den Augen der meisten Muslime den Islam verlassen haben. Es macht einen Teil der Dynamik islamischer Kultur aus, daß viele Antworten auf die alle Muslime bewegende Frage

gegeben werden: „Was ist der richtige Weg zur Unterwerfung unter Gott?“ – denn „Unterwerfung“ bedeutet der arabische Begriff „Islam“. Das Lexikon verzichtet auch in dieser Frage auf Antworten. Es geht darum, das Leben von Muslimen zu verstehen, nicht darum, es zu beurteilen.

Je nachdem, welchen Standpunkt man zu der Frage einnimmt, was Islam ist, mag man bestimmte Stichwörter vermissen. Manche Leser mögen auch durch einige Artikel überrascht werden, aber das ist durchaus beabsichtigt. Denn dieses Lexikon ist nicht nur eine Einladung, verschiedene Gebiete der islamischen Kultur kennenzulernen, sondern es soll auch scheinbar sicheres Wissen über den Islam neu beleuchten. Obwohl auf Nüchternheit und Objektivität bedacht, ist das Buch nicht wertfrei. Es vertritt die Idee, daß Wissen und Diskussion zu einem Verständnis von fremden Menschen führen können, und es will Grenzen zwischen Kulturen durchlässig machen. So mag bei der Lektüre auch die Vorstellung vom „Westen“ im Gegensatz zum islamischen „Osten“, von einem Okzident, der sich vom Orient abgrenzt, ins Wanken geraten.

Bamberg, im März 2001

Ralf Elger